

Vorbemerkung

Die vorliegende Publikation ist zunächst und vor allem der Zugänglichmachung eines lokalhistorisch interessanten und überdies höchst vergnüglichen Textes gewidmet, des *Iter Anasianum* des Gaspar Brusch, eines Humanisten, passionierten Reisenden, Geschichtsforschers aus Liebhaberei und nicht zuletzt gewandten Dichters, der, nur von einem Freund begleitet, mitten in den religiösen und politischen Wirrnissen der letzten Regierungsjahre Karls V. einen behaglichen Frühlingsausflug in die Umgebung von Linz an der Donau unternimmt und diesen anschließend in einem recht launigen Gedicht beschreibt. Bedenkt man, daß dieser Bericht etwa hundert Jahre früher entstand als die ältesten erhaltenen bildlichen Darstellungen fast aller berührten Orte (etwa Steyregg, Pulgarn, Mauthausen, Spielberg, Ebelsberg), kann man den Seltenheitswert dieses persönlichen kleinen Reiseberichtes ermessen, der eine Leserschaft über den Kreis der strengen Fachphilologen hinaus verdient. Übrigens habe ich, um das Motiv der Zugänglichmachung gerade auch für (lokal)-historisch Interessierte nicht a priori zu unterlaufen, die wichtigsten längeren lateinischen Zitate im Einleitungs- und Kommentarteil mit Übersetzungen versehen und überdies im Anhang eine Liste der vorkommenden Abkürzungen angefügt. Aus dem gleichen Grund ist auch der Kommentar wesentlich auf die im Gedicht erscheinenden historischen und topographischen Gegebenheiten konzentriert, während die eigentliche philologische Untersuchung, welche der Überlieferungszustand der *Iter Anasianum* notwendig macht, in das separate Schlußkapitel verlegt wurde.

Daß es mit einer bloßen Wiedergabe und Kommentierung dieses Gedichtes nicht getan ist, liegt am Stand der Forschung zum Leben und Wirken Gaspar Bruschs, der im wesentlichen durch folgende fünf Werke repräsentiert wird: Die einzige Biographie aus der Feder von Adalbert Horawitz¹ bildet trotz ihres Alters immer noch die Grundlage jeder Beschäftigung mit dem Humanisten und zeichnet sich, gerade weil Horawitz selbst überzeugter Protestant war, zwar durch gelegentlich herbe Kritik an Bruschs Charakter und seiner manchmal nicht hinreichend katholikenfeindlichen Haltung aus, vermeidet aber so immerhin den verbreiteten Fehler biographischen Schrifttums, den jeweils Darzustel-

¹ Adalbert Horawitz, Caspar Bruschi. Ein Beitrag zur Geschichte des Humanismus und der Reformation, herausgegeben vom Vereine für Geschichte der Deutschen in Böhmen, Prag - Wien 1874.

lenden allzu positiv zu zeichnen. Leider machen zahlreiche Druckfehler insbesondere bei Datumsangaben sowie eine unübersichtliche Fülle von erst im Anhang gebrachtem Material das Buch schwer benützbar.

Weit über das von Horawitz Gesammelte hinaus geht der an eine Monographie heranreichende und zuverlässige Artikel von Beat Jenny aus dem Jahr 2000, ersetzt den Vorgänger freilich nicht:² Denn Jenny konzentriert sich auf Bruschs Aufenthalte in und seine Kontakte zur Schweiz, stellt also die Reisen im österreichischen Raum und die letzten Jahre Bruschs nur sehr gerafft dar. Dafür erhält der Leser hier Einblicke in gänzlich unbekannte Wesenszüge des Poeten und Historikers, etwa seinen außergewöhnlichen Hang zur Musik. Für die letzte Lebensphase Bruschs als protestantischer Pfarrer in einem Dorf nahe Regensburg steht ferner eine Detailuntersuchung von Alois Schmid zur Verfügung und schließt so eine der nach Jenny noch offengebliebenen Lücken in seiner Biographie, freilich eben nur diese eine.³

Nicht der Lebensbeschreibung, sondern den literarischen Aktivitäten Bruschs ist eine Arbeit Irmgard Bezzels gewidmet,⁴ die den Versuch unternahm, die ungemein zahlreichen Einzelpublikationen Bruschs, doch auch seine fremden Werken begedruckten Gedichte und die durch ihn besorgten Ausgaben verschiedenster Autoren katalogartig zu erschließen. Mag auch in Zukunft wohl noch manches gefunden werden, so ist doch durch Bezzel endlich ein Überblick über das zuvor nur vage erfaßte Œuvre, soweit es sich um im Druck erschienene Werke handelt, geschaffen worden.

Erst vor wenigen Jahren erschien die erste gründliche Untersuchung zu Bruschs Leistung und Stellung als Historiograph, verfaßt von Walther Ludwig.⁵ Sie führt, von ihrer unbestreitbaren Stellung als Basis für jede künftige Beschäftigung mit den Geschichtswerken des Humanisten abgesehen, auch auf das Thema des vorliegenden Buches zurück, denn Ludwig macht besonders auf das *Iter Anasianum* aufmerksam, konkret stellt er die zwei unterschiedlichen Fas-

² Beat Rudolf Jenny (und Ueli Dill), Der Historiker-Poet Gaspar Bruch (1518–1557) und seine Beziehungen zur Schweiz, in: Aus der Werkstatt der Amerbach-Edition. Christoph Vischer zum 90. Geburtstag, von Ueli Dill und Beat Rudolf Jenny mit einem Beitrag von Alfred R. Weber, Basel 2000, 93–307.

³ Alois Schmid, Humanismus im evangelischen Pfarrhaus. Kaspar Bruchius als Pfarrer zu Pettendorf, in: Jahrbuch für Fränkische Landesforschung 60 (= Festschrift Rudolf Endres, hg. von Charlotte Bühl und Peter Fleischmann), Neustadt (Aisch) 2000, 135–157.

⁴ Irmgard Bezzel, Kaspar Bruch (1518–1557), Poeta laureatus. Seine Bibliothek, seine Schriften, Archiv für Geschichte des Buchwesens 23 (1982), 389–480.

⁵ Walther Ludwig, Gaspar Bruchius als Historiograph deutscher Klöster und seine Rezeption. Paul Gerhard Schmidt zum 25. März 2002 gewidmet (= Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, I: philologisch-historische Klasse, Jahrgang 2002, Nr. 1), Göttingen 2002.

sungen, in denen dieses Gedicht erhalten ist, vor und entwirft eine auf der Lebensgeschichte Bruschi, insbesondere auf der Entwicklung seiner persönlichen Religiosität basierende Theorie, wie diese beiden Fassungen miteinander und mit anderen Werken des Dichters zusammenhängen.

Eben hier setzt meine Untersuchung an, denn diese weiter unten genauer darzustellende Theorie Ludwigs, die, nebenbei bemerkt, nur einen untergeordneten Platz in seiner Monographie einnimmt, kann meines Erachtens in einigen Punkten präzisiert, eventuell auch ein wenig zurechtgerückt werden, wenn man einerseits die Biographie Bruschi genauer analysiert und andererseits neben seinen zweifellos (und auch für die Argumentation) bedeutenden historiographischen Werken auch Texte desselben Typs, d. h. Reisegedichte, zum Vergleich heranzieht, um den Blick für die Eigentümlichkeiten des *Iter Anasianum* zu schärfen.

Demnach stellt sich mir die Aufgabe, zunächst die nach Jenny und Schmid noch offengebliebene Lücke in der Biographie des Dichters gerade in der Zeit des *Iter Anasianum*, der ersten Hälfte der 1550er Jahre, nach Möglichkeit zu schließen und überdies die religiöse Entwicklung Bruschi in jenen Jahren, auf die Ludwig seine Argumentation stützt, einer nochmaligen Analyse zu unterziehen: Dies der Inhalt meines ersten Kapitels, auf das ich den Text beider Gedichtfassungen, Übersetzung und Kommentar folgen lasse. Danach soll durch den Vergleich des *Iter Anasianum* mit mindestens einem weiteren der Reisegedichte eine sicherere Grundlage für die Beurteilung dessen, was am *Iter Anasianum* nun auffällig ist und was nicht, erarbeitet werden (Kapitel 4), um ein hoffentlich plausibles Resumé ziehen und dieses spezielle Mosaiksteinchen an seinen richtigen Platz in Bruschi Leben und Werk schieben zu können.

Die Anzahl derer, denen das Zustandekommen dieser Publikation in der einen oder anderen Hinsicht zu danken ist, ist groß: So sei für hilfreichen Beistand Frau Dr. Anneliese Schweiger (Archiv der Stadt Linz), Dr. Monika Würthinger (Diözesanarchiv Linz), Dr. Waltraud Winkelbauer (NÖ. Landesarchiv), Ulrike Dura (Stadtgeschichtliches Museum Leipzig) und Silvia Penninger (OÖ. Landesarchiv), Herrn Dr. Dieter Neumann (Museum und Archiv Villach), Dr. Herbert W. Wurster (Diözesanarchiv Passau), den Herren Franz Doubek und Dr. Reinhardt Harreither (Museum Lauriacum Enns) und insbesondere Dr. Friedrich Buchmayr (Stiftsarchiv St. Florian) herzlichst gedankt, außerdem Frau Mag. Barbara Groß (Museum Mauthausen), die sich trotz Beanspruchung durch eine gerade vorzubereitende Neueröffnung des Museums meinen Anfragen widmete, Herrn Mag. Paul Lampl (Völs/Tirol), der mir seine nie publizierte Arbeit zum Kloster Pulgarn zur Verfügung stellte, und Frau Martha Gammer in St. Georgen/Gusen, die mit schlecht zugänglichen Publikationen zum selben Thema aushalf. Aus dem Kreis der Bibliotheken danke ich für zur Verfügung gestellte Reproduktionen handschriftlicher Zeugnisse Bruschi Frau Alexandra Ilginus an der

Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel, Herrn Achim Paul an der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen und Frau Helga Tichy an der Bayerischen Staatsbibliothek München; außerdem Herrn Dr. Ortwin Heim von der Wiener Universitätsbibliothek für die unbürokratische Erlaubnis, Abb. 11 publizieren zu dürfen. Wertvolle Verbesserungsvorschläge und Präzisierungen verdanke ich Prof. Kurt Smolak, Prof. Christine Harrauer und Prof. Franz Römer, weitere Hilfestellungen und Anregungen schließlich meinen Kolleg(inn)en Doz. Hildegund Müller, Dr. Martin Wagendorfer, Mag. Lukas Dorfbauer und Doris Vickers. Ein besonderer Dank vor allem für Vorarbeiten zu dieser Untersuchung, doch auch für Recherchen während der Arbeit geht abschließend an meinen Bruder, Dr. Bernhard Kreuz, und an meine Eltern, Mag. Georg-Eugen und Elisabeth Kreuz.

Katsdorf, im September 2007

Gottfried Eugen Kreuz